

St. Antoniusblatt

84. Jahrgang, Nr. 6, Juni 2017

plus



Mesnerbote

GUTES TUN TUT GUT

Warum wir uns auch
selbst helfen, wenn wir
anderen helfen

Poste Italiane SpA - Spedizione in Abbonamento Postale - D. L. 353/2003 (conv. in L. 27/02/2004 n. 46) art. 1, comma 2, CNS BOZZANO - Tassa pagata - Taxe Perçue - Rivista mensile

5 Nachgefragt
Ist es richtig, dass
bei der hl. Messe alle zur
Kommunion „rennen“?

10 Mitgebracht
Warum sind uns
Andenken an eine Wallfahrt
ganz besonders wichtig?

24 Aufgedeckt
Wie kann ich
gefälschte Produkte im
Internetshop erkennen?



LESESWERT

8

**Symbolfigur des Widerstandes:
Der fast vergessene Hans Egarter**
Von P. Robert Prenner

15

**Neue Serie: Wie wir unsere Seele
gesund halten oder heilen können**
Von Dr. Edmund Senoner

21

**Kostbare Kleinkunstwerke:
Buchmalerei und Miniaturen**
Von Br. Bernhard Frei, Meran

26–28

**Spannung und Unterhaltung:
Roman, großes Rätsel und Witze**
im „St. Antoniusblatt“

St. Antoniusblatt, 84. Jahrgang, Nr. 6, 2017 – Monatszeitschrift für die Familie, Jahresmitgliedsbeitrag 2017: 20,00 Euro; Einzelnummer: 1,70 Euro; Einzelabnehmer per Post: 22,00 Euro. Sie unterstützen damit die Kapuzinerstiftung Liebeswerk, Meran. – Postkontokorrent Nr. 13013396 – Bankverbindung: Raiffeisenkasse Meran, Filiale Goethestraße 7/a, ABI: 08133; CAB: 58592; CIN: M; K/K: 000030120006; IBAN: IT14M0813358592000030120006; SWIFT-BIC: ICRAITRR3PO. Zuschriften an: Medianservice Kapuzinerstiftung Liebeswerk – Goethestraße 15 – 39012 Meran – Tel. 0473/204500 – E-Mail: antoniusblatt@gmail.com

Laut Gesetzesdekret vom 30. Juni 2003, Nr. 196, Artt. 7 und 13, bestehen nun verschärfte Bestimmungen bezüglich Datenschutz. Demnach wird darauf hingewiesen, dass alle bei Athesia Druck oder bei der Kapuzinerstiftung Liebeswerk gespeicherten Adressen (Förderinnen, Förderer und Einzelabnehmer der Zeitschrift St. Antoniusblatt) die sofortige Löschung ihrer Adresse verlangen können. Nähere Informationen erhalten Sie bei: Sekretärin Monika Pichler, Kapuzinerstiftung Liebeswerk, Goethestraße 15, 39012 Meran, Tel. 0473/204500, E-Mail: antoniusblatt@gmail.com.

Das „St. Antoniusblatt“ erscheint monatlich. Eigentümer und Herausgeber: Kapuzinerstiftung Liebeswerk, Meran. Verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Martin Lercher, Bozen. Druck: Athesia Druck GmbH, Bozen. Eintragung Tribunal Bozen, Reg.-Nr. 16/48. – SPED. IN A. P. – ART. 2, COMMA 20/C, LEGGE 662/96 – Filiale Bozen. Eingetragen bei USPI Rom.



**Liebe Leserin,
lieber Leser!**



Ein wenig komme ich mir jetzt vor wie ein Maler, der Tag für Tag mit Pinsel und schwarzer Farbe an der Wand werkelt und dann den Leuten erklärt, sie sollten nicht so schwarzsehen. Aber es stimmt nun einmal: Zeitung, Radio, Fernsehen und die Kanäle im Internet kippen täglich eine volle Ladung schlimmer Meldungen ins Haus. Die berühmte „Gute Nachricht“ gibt es als kleine Rubrik in der Zeitung oder „Zuckerle“ am Ende der Nachrichtensendung im TV.

Und diese täglichen schwarzen Pinselstriche schaffen den Eindruck, dass es mit der Welt rasant abwärtsgeht, dass sich Kriege und Gewalt ausbreiten, Hunger und Umweltzerstörung nicht zu stoppen sind. Die Zahlen und Fakten ergeben aber ein völlig anderes Bild: Es geht voran, die Menschheit lernt dazu, die Zeiten werden nicht schlechter, sondern besser! So lebten im gar nicht so fernen Jahr 1950 weltweit noch drei von vier Menschen in extremer Armut, im vergangenen Jahr waren es einer von zehn. Oder: Noch im 20. Jahrhundert waren Krieg und Gewalt bei 5 Prozent aller weltweit Verstorbenen die Todesursache – im Vorjahr verloren ein Prozent auf diese Weise ihr Leben.

Es geht nicht darum, die Welt durch die rosarote Brille zu betrachten und alles schönzureden. Es gibt nach wie vor viel zu viel Elend, Hunger, Konflikte und Zerstörung. Aber wir dürfen auch das Gute und das Gelingen wahrnehmen und uns davon ermutigen lassen: Ja, die Welt lässt sich verbessern. Was kann ich dazu beitragen?

Ihr

Martin Lercher



Serie im „St. Antoniusblatt“: Was die Gebote heute bedeuten (II) IM ZENTRUM DES LEBENS

Gelten die Zehn Gebote heute überhaupt noch? Diese Frage ist immer wieder zu hören. Tatsächlich scheint es, dass diese berühmte Liste aus der Heiligen Schrift wenig Bedeutung für das heutige Leben hat. Selbst wer (überhaupt noch) zur Beichte geht, hat die Gebote als „Sündenregister“ schnell abgehakt. In einer neuen Artikelreihe möchte das „St. Antoniusblatt“ zeigen, wie wertvoll die Gebote für die Orientierung im Leben sein können.

1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

Gott ist der, der den ersten Platz in meinem Leben einnimmt. Er hat mich geschaffen, Ihm verdanke ich alles. Er erwartet mich nach diesem Leben, auf Ihn hin lebe ich. Er ist mein Gott, meine Kraft, mein Leben: Er lässt mich leben. So gesehen habe ich vermutlich schon öfter gegen dieses Gebot verstoßen.

Im Film „Glauben ist alles“ antwortet die Mächtegernfrau des Rabbis auf die Frage „Lie-

ben Sie Aerobic?“ mit einem vorwurfsvollen Blick und Ton: „Lieben? Lieben? Aerobic ist mein Leben!“ Als Rabbi sollte man hier sofort an das erste Gebot denken ...

Was ist „mein Leben“?

Wenn wir also sagen, dass irgendeine weltliche Sache „mein Leben“ ist, „meinem Leben einen Sinn gibt“ oder „mich am Leben erhält“, sündigen wir gegen das erste Gebot.

Ebenso ist das der Fall, wenn uns nicht anzusehen ist, wer tatsächlich unser Leben bestimmt. Verheimliche ich meinen Glauben? Bete ich nicht vor anderen? Ist es mir peinlich, beim Beichten gesehen zu werden? Gestehe ich – z. B. auf Wochenendfahrten oder -veranstaltungen –, dass ich gerne am Sonntag zur Messe möchte? Wem will ich gefallen?

Im Grunde steckt in jeder x-beliebigen Sünde ein Verstoß gegen das erste Gebot. Denn bei jeder Sünde spielt das Motiv eine Hauptrolle – und wir sündigen ja meistens, weil wir andere Dinge oder Personen über Gott stellen.



„Auf den Berg gehen, das hält mich am Leben.“ Solche Aussagen sollten auf dem Hintergrund des ersten Gebotes überprüft werden. Wer hält mich wirklich am Leben?

Foto: AB



„Ich weiß, man soll nicht lügen ... aber was soll mein Chef von mir denken, wenn ich jetzt die Wahrheit sage?“ – „Ich weiß, ich habe meinen Eltern versprochen, jetzt nach Hause zu gehen ..., aber es ist gerade so schön hier.“

Fremde Religionen?

Wir sollten uns nicht nur deshalb an ein Gebot halten, weil Gott es erlassen hat – wir sollen es auch verstehen. Und eigentlich sollen wir uns an die Gebote halten, weil wir erkennen, dass sie nicht nur Gottes Wille sind, sondern sehr gut und heilsam für uns. Aber dennoch ist jede Sünde auch eine Absetzung Gottes; obwohl ich die Sünde kenne, ist mir wichtiger, dass mein Freund (Freundin, Ehepartner, Lehrer, Chef ...) mit mir zufrieden ist, als die Zufriedenheit Gottes.

Aber natürlich gehört in das erste Gebot die Zuwendung zu anderen Religionen. Natürlich gehen wir nur selten wirklich „fremd“, indem wir Mitglied anderer Religionen werden. Aber wir „räubern“ dort gerne: Etwas Seelenwande-

lung aus dem Buddhismus, etwas Yoga aus dem Hinduismus ... Aber seien wir auch nicht überkritisch: Nicht alles, was in anderen Religionen praktiziert wird, ist schlecht. „Prüfet alles, und behaltet das Gute!“, sagt Paulus, und deshalb dürfen wir uns in fremden Religionen und Kulturen gerne umsehen und Gutes übernehmen.

Aber oft heben wir lieber fremde Schätze und werfen das eigene Gold. Und oft finden wir etwas nur deshalb interessant, weil es eben nicht christlich, sondern exotisch ist. Vor allem verdrängen diese Praktiken und Übungen häufig unser Gebet oder ersetzen das Gespräch mit Gott. Viele dieser Dinge gaukeln uns vor, wir könnten uns selber heilen und retten und bräuchten keinen Gott mehr.

Edelsteine und Mondkalender

Das gilt auch für den Aberglauben: Ob wir in Edelsteinen eine verborgene Kraft vermuten, in schwarzen Katzen einen Vorboten für nahendes Unheil oder in Erdstrahlen einen triftigen Grund, das Schlafzimmer umzuräumen – ob das Aberglauben ist oder nicht, ist nicht immer einfach zu entscheiden. Sobald aber der Mondkalender nicht nur eine praktische Alltagshilfe wird, sondern eine Droge und mir wichtiger als mein Gottvertrauen ist – dann habe ich mir einen anderen Gott gewählt.

Es besteht aber auch die Gefahr, dass wir zwar überzeugt sind, keine Bilder an die Stelle Gottes zu setzen – es aber unbemerkt doch tun. Hüten wir uns also davor, den Schutz Gottes für uns davon abhängig zu machen, ob wir eine Medaille oder ein Kreuz tragen – die Zeichen für Gott sind nicht Gott selbst. Hüten wir uns davor, nur dem Gebet vor einem bestimmten Gnadenbild Macht und Erhörung zuzusprechen – Gott hört jedes Gebet, das mit dem Herzen gesprochen wird.

Quelle: www.karl-leisner-jugend.de



**Erdstrahlen, Edelsteine, Unglücksboten, Götterstatuen:
Wenn Dinge wichtiger werden als das Gottvertrauen, ist
eine Neuorientierung am Gebot gefragt.**

Foto: AB

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe



Überlegungen zum Fronleichnamfest am 18. Juni „ALLE RENNEN ZUR KOMMUNION ...“

Bozen. „Alle rennen zur Kommunion, sie leben aber nicht dementsprechend“: So hört man manchmal sagen. Was bedeutet aber eigentlich Kommunion? Ein schöner Brauch oder mehr? Wann ist man würdig oder unwürdig? Kann die Kommunion verweigert werden? Auf diese Fragen antwortet der Eucharistiker P. Klaus Costabiei, der im Kloster in Bozen wirkt.

Von P. Robert Prenner

Die Eucharistiefeier hat ihren Ursprung im Letzten Abendmahl Jesu. Bei 1 Kor 11, 23-26 heißt es. „Da nahm Jesus das Brot und sagte Dank, brach es: reichte es seinen Jüngern und sprach: Nehmet und esset alle davon: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird ... Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“ Jesus fügte noch hinzu: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Es handelt sich also um ein lebendiges Geschehen, um die lebendige Gegenwart Jesu: Davon lebt die Kommunion – im Brot der

Eucharistie ist Jesus gegenwärtig.

„Nur so verstehen wir, was Kommunion bedeutet: Es setzt den Glauben an die Gegenwart Jesu in der Gestalt des Brotes voraus“, betont P. Klaus Costabiei. Das Wort Kommunion drücke ein Zweifaches aus: Der Empfang des Leibes Christi verbinde uns mit Jesus und mit der Gemeinschaft der Glaubenden.

Das Brotbrechen

Dazu hält es der Eucharistiker für hilfreich, „sich von den Gebeten und Riten führen zu lassen, die auf die Kommunion vorbereiten“. Es beginnt mit dem Vaterunser als dem Tischgebet. Vor der Kommunion wird Jesus als Lamm vor Augen gestellt, wir werden zum Schauen aufgefordert: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt.“

Diese Aussage geht auf Johannes den Täufer zurück. Das Wort „Lamm“ fasst Erfahrungen des alttestamentlichen Gottesvolkes zusammen.



Kraft und Trost finden viele Menschen bei den Fatima- und Lourdesgrotten in unserem Lande.

Foto: Erich Rainer, Neumarkt



Das Paschalamm erinnert an die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Jesus ist das Paschalamm des Neuen Bundes, das uns durch Tod und Auferstehung erlöst hat.

Auf den Ruf des Priesters „Seht, das Lamm Gottes“ antworten wir: „Herr, ich bin nicht würdig ...“ Mit den Worten des Hauptmanns von Kafarnaum bekennen wir unsere Sündhaftigkeit und bitten zugleich um Heilung für die Seele. Beim Empfang der hl. Kommunion spricht der Priester: „Der Leib Christi.“ Damit ist laut P. Klaus der konkrete Leib Jesu gemeint und auch die mit Christus verbundenen Getauften.

Mit der Antwort „Amen“ bezeugen wir den Glauben an die Gegenwart Jesu, wir bezeugen aber auch unsere Zustimmung zur Gemeinschaft der Kirche. P. Klaus: „Die Eucharistie ist das Band, das uns – über alle Unterschiede hinweg – verbindet und das uns zugleich verpflichtet, für eine wirklich solidarische Gesellschaft zu arbeiten.“

Wer ist schon würdig?

Die ersten Christen bezeichneten ihre eucharistischen Versammlungen mit dem Ausdruck „Brechen des Brotes“. Am Brotbrechen haben die Emmausjünger den Auferstandenen erkannt. Es ist dieselbe Erfahrung wie beim Letzten Abendmahl, als Jesus das Brot brach und es den Jüngern reichte.

Heute ist das Brotbrechen bei der hl. Messe laut P. Klaus zu einem unscheinbaren Ritus herabgesunken, wenn der Priester die Hostie teilt und das kleinste Stückchen in den Kelch senkt. Da sei ein Umdenken notwendig. „Bei Jugendmessen oder Gottesdiensten im kleinen Kreis versuche ich, dieses Brotbrechen wieder aufleben zu lassen: Man bricht ein ungesäuertes Brot und teilt es aus.“

Nach der hl. Kommunion ereignet sich nicht mehr viel, dieser Teil bricht ziemlich ab: mit Dankgebet, Segen und Entlas-



„Wir bekennen alle, dass wir unwürdig und sündhaft sind“, sagt der Eucharistiner P. Klaus Costabiei.

Foto: AB

sungsruf. P. Klaus meint: „Nach Meinung von Liturgikern ist es bei der Liturgiereform nicht gelungen, einen kräftigen Schlussakkord zu finden.“ Das Messbuch empfehle, eine Zeit der Stille einzuhalten. Die Feier endet mit dem „Geht hin in Frieden!“. Der lateinische Ausdruck lautete: „Ite missa est“ (= Ihr seid entlassen. Im Wort „missa“ lebt auch die Bedeutung „Sendung“. So ist die Entlassung mit dem Gedanken verbunden: „Ihr seid gesandt!“ Die Feier der hl. Messe soll sich im Alltag auswirken.

Heute gehen alle zur Kommunion, auch wenn sie nicht würdig zu sein scheinen, hört man oft sagen. „Wer ist aber schon würdig, die Kommunion zu empfangen?“, fragt P. Klaus, „wir alle bekennen ja vor der Kommunion, unwürdig und sündhaft zu sein.“

Würdig die Kommunion zu empfangen bedeute, sich dieses Geschehens bewusst zu sein, an die Gegenwart Jesu im Sakrament zu glauben und nicht im Zustand der schweren Sünde zu sein. Es kann laut P. Klaus schon vorkommen,



dass zu bestimmten Anlässen (z. B. bei Begräbnissen) einfach alle zur Kommunion gehen, weil es die anderen auch tun und weil man meint, es gehöre irgendwie zum Brauchtum. „Diese Haltung entspricht bestimmt nicht dem Sinn und der Bedeutung des Sakramentes.“

Ein Recht auf Kommunion?

Eine andere Frage ist, ob ein Priester jemandem die Kommunion öffentlich verweigern darf. Laut P. Klaus darf er das nie tun. Damit würde er jemanden nur bloßstellen. Auch sei jeder Mensch seinem eigenen Gewissen verantwortlich, das sei zu respektieren. Das habe Papst Franziskus eindeutig z. B. im Hinblick auf wiederverheiratet Geschiedene betont, auch ihnen dürfe die Kommunion nicht verweigert werden. „In diesem Fall ist es vielmehr angezeigt, das Gespräch mit den Betroffenen zu suchen und nach den Gründen ihres Verhaltens zu fragen.“

Viele, auch Kinder und Jugendliche, hätten leider keinen Bezug mehr zur Eucharistie. Die religiöse Erziehung müsste eigentlich im Eltern-

haus beginnen. Es komme aber vor, dass Kinder nicht einmal mehr die gewöhnlichsten Gebete kennen. Viele wüssten kaum, warum man vor dem Tabernakel eine Kniebeuge macht.

Heute finden wegen des Priestermangels auch an Sonntagen vielfach Wortgottesfeiern statt. Unsere Synode hat sich dagegen ausgesprochen, diese mit der Kommunion zu verbinden. Auch Bischof Ivo betont immer wieder dieses Verbot, weil die Gefahr bestehe, Eucharistiefier und Wortgottesfeiern zu verwechseln. „Das ist sicher richtig. Andererseits ist vielerorts die Kommunion bei Wortgottesfeiern erlaubt“, so P. Klaus. Auch sei es nicht konsequent, bei der Wortgottesfeiern am Karfreitag die Kommunion auszuteilen.

Man könne zwar nicht von einem „Recht auf die Kommunion“ sprechen. Es handle sich in jedem Fall um ein Geschenk und eine Gnade. Trotzdem bestehe die Gefahr, dass das Geheimnis der Eucharistie wegen des Priestermangels langsam aus dem christlichen Leben verschwinde. „Daher sollte schon nach Möglichkeiten gesucht werden, dieses und die anderen Sakramente zu retten.“



„Lebendige Gegenwart“: Die Prozession zu Fronleichnam (im Bild in Bozen) bringt die besondere Verehrung der Eucharistie zum Ausdruck.

Foto: ler



Ein besonderer Verehrer des Herzens Jesu (zum Fest am 25. Juni) **SYMBOLFIGUR DES WIDERSTANDES**

Brixen. Er war ein mutiger Mitstreiter des seligen Josef Mayr-Nusser im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und für einen Neuanfang in Südtirol: Hans Egarter.

Als die Nationalsozialisten auch in Südtirol nach 1943 das Sagen hatten und der christliche Glaube besonders gefährdet war, versammelte sich am 6. Februar 1944 eine kleine Schar von Getreuen im Luftschutzkeller des Marieninternates in Bozen. Vor dem historischen Herz-Jesu-Bild, das wegen der Bombengefahr dorthin gebracht worden war, erneuerten die Männer das alte Gelöbnis der Väter.

Initiator dieser einfachen Versammlung war, so der Historiker Leopold Steurer, Hans Egarter, der Gründer des Andreas-Hofer-Bundes und Anführer des antinazistischen Widerstandes in Südtirol. Egarter verfasste für diese Feier ein Gebet, dessen erste Strophe lautete: „O Herr! Gedenk in dieser schweren Stunde nicht der Vergehen, nicht der Sündenschuld. Schließ ein dein Volk in Deine Herzenswunde. Lass Gnade walten, schenk ihm Deine Huld! Schenk ihm den Frieden und des Landes Einheit. Vernicht den

Hass, der heute ihm innewohnt. Sorg Du, Herr, dass im Triumph der Reinheit nur Deines Herzens ew'ge Liebe thront!“

Hans Egarter, geboren am 20. April 1909 in Niederdorf als jüngstes von sechs Kindern, war in der Volksschule ein guter Schüler. Das mag dafür ausschlaggebend gewesen zu sein, dass Hans an das Vinzentinum wechseln durfte. Er wollte eigentlich Priester werden, brach aber schon nach zwei Jahren das Studium ab. Egarter arbeitete dann einige Jahre am Bauernhof der Eltern und war auch als Mesner im Kapuzinerkloster von Schlanders tätig.

Verbindung zum Seligen

„Schon sehr früh dürfte Egarter Verbindungen mit der katholischen Jugendbewegung gehabt haben, dafür spricht, dass er in den 1930er Jahren Sekretär der Jungmänner in Brixen war“, berichtet Steurer. Daher hatte er sicher Kontakte mit Josef Mayr-Nusser und Josef Ferrari. Diese Beziehungen machten Egarter fähig, das Zeitgeschehen kritisch zu beobachten und zu einem erbitterten Gegner des Nationalsozialismus zu werden.

Das wirkte sich auf sein Verhalten während der Option des Jahres 1939 aus. „Heimat und Glaube wurden für ihn, wie für Mayr-Nusser, die Grundlage seines Handelns“, so Steurer. Am 20. November 1939 gründete Egarter mit einigen Gleichgesinnten den Andreas-Hofer-Bund (AHB). Der Kreis um Egarter traf sich immer wieder im Nusserhof zu Beratungen. Egarter wurde laut Steurer zu einem „der härtesten Vorkämpfer für das Bleiben in der Heimat“. Er war viel im Land unterwegs und übernachtete häufig in Pfarrhäusern. Ein wichtiges Medium waren auch für ihn die Flugblätter, die im Büro von Kanonikus Michael Gamper im



Der Historiker Leopold Steurer erinnert an einen bedeutenden Südtiroler. Foto: AB



Marienheim hergestellt und im ganzen Land verteilt wurden.

Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Südtirol 1943 wurde Jagd gemacht auf die Anhänger des Andreas-Hofer-Bundes. Im Herbst 1943 zählte der aktive Kern der Verbindung nur mehr an die 30 Mitglieder. Unter diesen Umständen übernahm Egarter die Leitung der politischen Organisation. „Die Vision von Egarter änderte sich nun: Der Bund sollte zu einer Widerstandsbewegung werden, um den Alliierten zu beweisen, dass es in Südtirol nicht nur Nazis gab, wie behauptet wurde“, berichtet Steuerer. Als Hauptquartier diente das Filipinum in Meran. Von hier aus organisierte Egarter den Widerstand, unterstützte Deserteure und knüpfte Kontakte zu den alliierten Geheimdiensten.

Nach dem Krieg ging zwar Egarters Wunsch nicht in Erfüllung, dass Südtirol wieder zu Österreich kommen sollte. Er konnte aber ein anderes Erfolgserlebnis verbuchen. Am 8. Mai 1945 fand in Gries die Gründungsversammlung der Südtiroler Volkspartei statt – in Anwesenheit von 14 Dableibern und acht Optanten. Egarter gehörte zu den Gründungsmitgliedern und wurde sogar in den Zentralausschuss berufen. „Die Tatsache, dass der Neustart in Südtirol den Dableibern zugeschrieben werden konnte, ermöglichte die Zustimmung der alliierten Militärregierung“, so Steuerer.

Verbittert und vergessen

Egarter machte sich aber nach dem Krieg bald unbeliebt, als er in Zeitungsartikeln frühere Nazis angriff. Mitglieder des Andreas-Hofer-Bundes fahndeten nach geflüchteten und verborgenen Männern der SS und nach Kollaborateuren der Nazis. Die Zahl der Festgenommenen und Inhaftierten lässt sich zwischen 100 und 200 ansetzen. Diese Aktion gestaltete sich laut Steuerer schwieriger als erwartet. Jedenfalls schrieb Egarter in der „Dolomiten“: „Auffallend ist, dass bei Ver-



Ein Großer in schwerer Zeit: Hans Egarter (1909–1966) war Gründer des Andreas-Hofer-Bundes und Gründungsmitglied der Südtiroler Volkspartei.

Foto: AB

nehmungen jeder Art heute niemand mehr Nazi ist und gewesen sein will. Ein ziemlicher Prozentsatz der Handlanger beider Diktaturen in der Optionszeit waren Südtiroler, die das Opfer zur Schlachtbank zerrten durch ihre Lügenpropaganda und Gewaltmethoden.“

Mit seiner Haltung stand Egarter aber im offenen Gegensatz zu vielen seiner Landsleute. Er wurde nun als „Drückeberger“ und „Verräter“ beschimpft und an den gesellschaftlichen Rand gedrückt, ja sogar tätlich angegriffen. Egarters letzte Lebensjahre waren von Verbitterung, Einsamkeit und Krankheit geprägt. Er starb am 20. Juni 1966 in Brixen, vergessen und völlig verarmt. Im Jahre 2009 brachte der Verein „Heimat Brixen“ am Grabmal Egarters eine Gedenktafel an mit dem Aufruf: „Üben wir uns im Dagegendenken!“

pr



Barbaras Fundstücke: Rosenkranz und Andachtsbildchen WALLFAHRTSANDENKEN GESTERN UND HEUTE

Der Sommer naht. Und viele Menschen planen ihren Urlaub. Sie freuen sich auf die Sommerfrische, auf Reisen oder auf die Ferien auf Balkonien, wie es bei jenen heißt, die zu Hause bleiben. Für viele gehört zum Urlaub das Gehen dazu. Nicht nur das Sichbe-

wegen in Form von ausgedehnten Spaziergängen, Wanderungen oder Bergtouren, sondern auch das langsame, ausdauernde Wandern hin zu einer Pilgerstätte. Das Pilgern ist wieder in Mode gekommen. Dabei geht es nicht immer nur um den religiösen Hintergrund, sondern oft auch nur um das Aufbrechen aus dem Alltag, das Suchen nach etwas Neuem, das Insichgehen und Meditieren.

Von Barbara Stocker



Die großen Wallfahrtsorte

Die ersten Wallfahrten der Christen führten zu den Grabstätten von Märtyrern. Im Mittelalter entstanden zwei große Wallfahrtsorte, die von unzähligen Menschen aufgesucht wurden. Das eine Ziel war Rom, das andere Santiago de Compostela in Spanien.

Der Wallfahrtsort Santiago wurde im 13. Jahrhundert so beliebt, dass Jakobspilger in Scharen dorthin wanderten. Diese Beliebtheit erlangt es heute wieder, denn unzählige Menschen begeben sich jährlich auf den Jakobsweg. 2016 waren es über 270.000 Pilger. Um die Pilgermassen aufnehmen zu können, entstanden entlang der großen Wallfahrtswege Herbergen zur Verköstigung und Unterkunft.

Bereits seit dem 4. Jahrhundert nach Christus war Jerusalem das wichtigste und bedeutendste Pilgerziel, vor allem für Geistliche und Mönche.

Wallfahrten in Südtirol

Auch Südtirol ist reich an Wallfahrtsorten, besonders an Marienwallfahrtsorten. Maria Weißenstein, der größte und wohl bekannteste

Wallfahrtsandenken aus Rom: Rosenkränze gehörten zu den beliebtesten Wallfahrtsandenken in der Vergangenheit. Der Petersdom war und ist Ziel eines jeden Rompilgers. Dieser Rosenkranz befindet sich in einem filigran gestalteten Etui. Foto: Barbara Stocker



Marienwallfahrtsort Südtirols, entstand im 16. Jahrhundert. An die Geschichte der Wallfahrt erinnern viele Motivtafeln und die Mirakelbücher, in denen Pilger ihre Anliegen hinschreiben konnten.

Die älteste Marienwallfahrt im Pustertal führte nach Aufkirchen zur Schmerzhafte Muttergottes. Diese Wallfahrtsstätte ist schon im 14. Jahrhundert erwähnt. Bekannt sind auch Maria Trens, Maria Saalen, Ehrenburg, Unsere Liebe Frau im Walde, Zinggen, Riffian, Säben und Marienberg, um nur einige der Wallfahrtsorte in unserem Land zu nennen. Im 19. Jahrhundert entstand die Maria-Lourdes-Kapelle in Laas im Vinschgau, die nicht zuletzt aufgrund ihrer Straßennähe von vielen Vorbeifahrenden aufgesucht wird.

Wallfahrtsandenken

Allen Wallfahrtsstätten gemeinsam ist, dass die Menschen, die sie besuchen, ein Andenken mit nach Hause nehmen. Das Andenken bestand früher oft in einem Andachtsbildchen, in Wallfahrtskerzen, Rosenkränzen oder Gebetbüchern. Auch Wasser wurde mitgenommen.

1989 verfassten der Volkskundler Hans Griebmair und der Diöze-

sankonservator Karl Gruber ein wichtiges Buch über die Südtiroler Wallfahrten. Über die Wallfahrtsandenken, zu denen Pfennige, Andachtsbildchen, Rosenkränze, Kreuze und Heiligenfiguren zählen, ist darin zu lesen: „In früheren Zeiten waren aus Reliquien, Reste von Gebeinen, Erde von Gräbern oder einfach Gegenstände, die mit echten Heiligtümern in Berührung gebracht worden waren, die man als Wallfahrtsandenken schätzte und wegen ihrer segensbringenden Kraft hoch verehrte.“



Ein Andachtsbild als Andenken an die Wallfahrt nach Altötting: Der Wallfahrtsort in Bayern ist seit dem 15. Jahrhundert bekannt. Gleich mehrere Pilgerwege über die Alpen führen dorthin. Das Gnadenbild zeigt die „Schwarze Madonna“.

Foto: Barbara Stocker



Gesund bleiben – gesund werden mit dem „St. Antoniusblatt“

HELFFEN MACHT GLÜCKLICH UND GESUND

Meran. Ob als freiwilliger Helfer bei der Pfarrcaritas, als Helfer bei Rettungsdiensten und Feuerwehr oder als Besucher von alten Menschen in Alten- und Pflegeheimen: Ehrenamtliche Helfer tun nicht nur anderen etwas Gutes, sondern offenbar auch sich selbst, wie britische Forscher durch einen Vergleich mehrerer Studien herausfanden. Ehrenamtliches Engagement könnte demnach nicht nur glücklicher und zufriedener machen, sondern auch zu besserer Gesundheit und zu einem längeren Leben beitragen.

Von Dr. Christian Wenter, Meran

Normalerweise arbeiten wir Menschen, um Geld zu verdienen. Wer ein Ehrenamt annimmt, arbeitet jedoch nicht für Geld, sondern um andere zu unterstützen. Gerade in Südtirol setzen sich besonders viele Menschen freiwillig und unentgeltlich für andere ein, dabei ist die Anzahl der ehrenamtlich Tätigen in den letzten Jahren deutlich größer geworden.

Nun konnte in zahlreichen Untersuchungen festgestellt werden, dass regelmäßige unbezahlte Tätigkeit nicht nur persönlich sehr bereichernd, sondern sogar ausgesprochen gesund

ist. Schon vor mehreren Jahren konnte eine Langzeitstudie der Universität Michigan/USA belegen, dass ein ehrenamtliches Engagement lebensverlängernd wirkt. Die Forscher hatten für ihre Untersuchung über 1200 ältere Menschen zehn Jahre lang beobachtet. 35 Prozent der Probanden waren regelmäßig ehrenamtlich tätig. Nach Auswertung der Daten stellte sich heraus, dass die Ehrenamtlichen eine geringere Wahrscheinlichkeit hatten, in den nächsten sieben bis acht Jahren zu sterben als die nicht sozial Tätigen.

Der Studienleiter meinte zu diesem Ergebnis, die Studie zeige eindeutig, dass die freiwillige Tätigkeit und nicht eine gesündere Lebensweise den lebensverlängernden Effekt habe.

Zufrieden mit dem Leben und seltener krank

Auch in mehreren neueren wissenschaftlichen Studien konnte beobachtet werden, dass die Gefahr, vorzeitig zu sterben, bei freiwilligen Helfern um bis zu 20 Prozent geringer war als bei Studienteilnehmern ohne Ehrenamt. Ehrenamtliche gaben zudem an, seltener an Depressionen zu erkranken, mit dem eigenen Leben zufriedener zu sein und sich generell wohler zu fühlen. Das haben unlängst Forscher von der University of Exeter im US-Fachmagazin „Journal of the American Medical Association“ geschrieben, die 40 Studien zum Ehrenamt und etwaigen gesundheitlichen Folgen ausgewertet haben. Diese Ergebnisse müssten allerdings noch in weiteren Studien bestätigt werden, schränken die Wissenschaftler ein.

Kürzlich fanden Forscher an der University of British Columbia im kanadischen Vancouver heraus, dass freiwillig Engagierte einen niedrigeren Cholesterinspiegel und einen besseren

Der Autor



Christian Wenter ist 1959 in Meran geboren. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Seit 2002 ist Wenter Primararzt der Geriatrie in Meran.



Das Herz in die Hand nehmen und anderen Menschen Zeit schenken: Wer das tut, tut auch seiner Gesundheit Gutes.

Foto: AB

Body Mass Index hätten. Auch der Spiegel des Stresshormons Cortisol sinke nachweislich bei regelmäßig ehrenamtlich Tätigen.

Andere Studien sprechen von weniger hohen Blutzuckerwerten und niedrigerem Blutdruck oder geringeren Entzündungswerten etwa beim Botenstoff Interleukin 6. Die Studienleiter kommen übereinstimmend zum Schluss, dass die lebensverlängernde Wirkung bei ehrenamtlich tätigen Menschen durch eine Senkung von Risikofaktoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen erzielt wird.

Warum genau ehrenamtliche Tätigkeiten der Gesundheit potenziell nutzen können, sei allerdings nach wie vor unklar, schreiben die Forscher. Eine Theorie gehe dahin, dass Menschen körperlich von diesen Tätigkeiten profitieren, weil sie dadurch längere Zeit außer Haus verbringen. Aber auch weitere biologische, kulturelle und gesellschaftliche Faktoren, die so-

wohl die Gesundheit als auch die Bereitschaft zu helfen beeinflussen, könnten hier mit einfließen, vermuten die Wissenschaftler.

Für nicht wenige Menschen sind Einsamkeit und Isolation ein großes Thema, nicht nur im Seniorenalter. Dass ein Ehrenamt wirkungsvoll davor schützen kann, zeigte eine vom Niedersächsischen Sozialministerium in Auftrag gegebene Studie der Universität Osnabrück. Die Forscher hatten 169 ehrenamtlich aktive Probanden mittels Fragebögen analysiert.

Wunderbares Mittel gegen Einsamkeit im Alter

Das Ergebnis war erstaunlich: Keine einzige der Testpersonen fühlte sich einsam! Das deckt sich auch mit der Langzeitstudie, die das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin gemeinsam mit Kollegen aus Australien und



den Niederlanden durchgeführt hat. Über 25 Jahre lang hatten die Wissenschaftler die Zufriedenheit der untersuchten Menschen verfolgt. Dabei fanden sie heraus, dass nicht diejenigen am glücklichsten waren, die beruflichen oder materiellen Erfolg anstrebten. Die Glücklichen waren vielmehr jene, die sich gemeinnützig oder in der Familie engagiert hatten.

Ein Mehrwert des ehrenamtlichen Engagements besteht darin, dass wer in einem Netzwerk aus Menschen eingebunden ist und so Kontakte knüpft und pflegt, gerade dann, wenn es ihm einmal selbst nicht so gut gehen sollte, eher auf Unterstützung zählen kann.

Die richtige Dosis: Wie viel Ehrenamt ist noch gesund?

Helfen hält gesund! Gutes tun, tut gut! Ehrenamtliche Tätigkeiten verbessern nicht nur das Leben von anderen, sondern auch das eigene. Die Datenlage scheint eindeutig zu sein: Freiwillige ehrenamtliche Tätigkeit hat positive Effekte auf die Gesundheit und die Lebenserwartung des Volontärs. Dabei ist es gar nicht so wichtig, welche Tätigkeit man für ehrenamtliches Engagement wählt. Entscheidend ist vielmehr das Gefühl, gebraucht zu werden. Verhält man sich dabei anderen gegenüber so, wie man selbst möchte, dass sich andere einem gegenüber verhalten, trägt das nicht nur zu mehr Lebenszufriedenheit und subjektivem Wohlbefinden bei, sondern es schlägt sich zudem auch positiv in der eigenen Gesundheit nieder.

Nicht immer aber tut einem ein Ehrenamt gut, denn auch hier gilt: Die Dosis macht das Gift. Nimmt die freiwillige Arbeit zu viel Zeit in Anspruch, kann leicht Überlastung die Folge sein, und die ehemals erfreuliche Tätigkeit wird für den freiwilligen Helfer zur Last. Man sollte den persönlichen Einsatz nicht übertreiben. Dann kann selbstloses freiwilliges Helfen das eigene Leben durchaus bereichern.

Unser Sommerfest



Die sommerliche Begegnung mit unseren Förderinnen und Förderern hat in den vergangenen Jahren den Charakter der Selbstverständlichkeit angenommen. Unser Leseforum Fest am

Samstag, dem 26. August 2017

im Liebeswerk Meran festigt die Freundschaft, es gibt der Dankeshaltung einen sichtbaren Ausdruck. Nach der Begrüßung durch Präsident Dr. Hermann Steiner (10 Uhr) beschreibt Direktor P. Paul Hofer den Festrahmen.

Für die geistige Untersetzung der Begegnung habe ich den allseits bekannten Theologen **Dr. Paul M.**



Zulehner (im Bild) gewinnen können. Er spricht unter dem Thema „Auslaufmodell: Wohin führt Papst Franziskus die Kirche?“. Ein Interview mit Prof. Zulehner veröffentlichen wir in der Juli/August-Ausgabe des „St. Antoniusblattes“. Die Diskussionsrunde zum Vortrag moderiert P. Paul.

Nach dem Mittagessen kommen die Festgäste zu Wort, Schriftleiter Martin Lercher wird dabei auch Meinungen und Ideen zur Zukunft unserer Zeitschrift einholen.

P. Paul Hofer



Neue Rubrik im „St. Antoniusblatt“ mit Dr. Edmund Senoner

WIE UNSERE SEELE GESUND BLEIBT

Bozen. Immer mehr Menschen leiden an seelischen Krankheiten. Für das „St. Antoniusblatt“ ist das Grund genug, auch der psychischen Gesundheit mehr Platz einzuräumen. Der Psychologe, Psychotherapeut und Theologe Dr. Edmund Senoner wird dazu eine neue monatliche Rubrik betreuen. Im ersten Artikel seiner Reihe erklärt Dr. Senoner den Unterschied zwischen Psychologe, Psychotherapeut und Psychiater.

Von Dr. Edmund Senoner

Wenn jemand psychische Probleme hat, ist es hilfreich und notwendig, sich von Fachpersonen unterstützen zu lassen. Früher wandte man sich an den Nervenarzt, heute geht man zum Psychologen, zum Psychotherapeuten oder zum Psychiater. Aber wer ist nun die geeignete Ansprechperson, wenn Ängste, Depressionen, Suchterkrankungen oder andere psychische Symptomatik auftreten? Worin besteht der Unterschied zwischen den drei Berufsbildern. Den Beruf des **Psychologen** gibt es erst seit 1989,

seitdem ist die Berufsbezeichnung geschützt. Psychologen arbeiten in verschiedenen Bereichen, so z.B. in der Schule, in der Werbung, beim Gericht, es gibt Verkehrspsychologen, Umweltpsychologen und Gesundheitspsychologen.

Wissen über menschliches Denken und Fühlen

Die Arbeitsgebiete der Gesundheitspsychologen, die sich mit der psychischen Gesundheit beschäftigen, sind Prävention (Vorbeugung) psychischer Störungen, Diagnose und Beratung. Im Psychologiestudium erwirbt man eine wissenschaftlich fundierte Ausbildung in Psychologie, das heißt, man eignet sich Wissen über menschliches Denken, Fühlen und Verhalten, über zwischenmenschliche Beziehungen, aber auch über psychische Krankheitsbilder an.

Im Berufsverzeichnis der Psychologenkammer des Landes sind derzeit an die 750 Psychologen eingetragen, davon arbeiten etwa 160 in



Beim Stichwort **Psychologie** denken viele zuerst an die berühmte Couch, auf der sich Patienten aussprechen. Aber heute bieten Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie viele andere Hilfs- und Heilmittel.



den öffentlichen Diensten und in den Krankenhäusern des Sanitätsbetriebes. Viele arbeiten in freier Praxis, einige sind in der Forschung tätig. Psychologen sind Experten für psychische Befindlichkeiten, bieten psychologische Beratung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den verschiedenen Lebenskrisen und bei psychischen Beschwerden. Bei Notwendigkeit werden die Klienten an Psychiater oder Psychotherapeuten überwiesen.

Der **Psychiater** ist ein Arzt, er hat Medizin studiert und sich im Fach Psychiatrie spezialisiert. Als solcher verschreibt er Medikamente, er ist der Experte für Psychopharmaka, also für Beruhigungsmittel, Antidepressiva und Neuroleptika.

Psychotherapeut kann in Italien nur ein Psychologe oder ein Psychiater werden, während in Ländern wie Österreich oder Deutschland auch andere Berufsgruppen die Tätigkeit des Psychotherapeuten ausüben dürfen, beispielsweise Soziologen, Theologen oder Physiotherapeuten. Psychotherapie ist also eine Zusatzqualifikation für Psychologen und Psychiater. Die Psychotherapie beschäftigt sich mit der Veränderung von abweichenden menschlichen Verhaltensweisen, mit der Bewältigung von Problemen in schwierigen Lebensphasen oder mit Lebenskrisen. In diesen Bereich fallen Entwicklungsstörungen,

psychische Verhaltensauffälligkeiten, Depressionen, Ängste, Zwänge, Essstörungen, Suchterkrankungen, Partnerschaftskrisen, Anpassungsstörungen, Minderbegabungen und mehr.

Die Arbeitsmethoden in der Psychotherapie haben sich aus verschiedenen wissenschaftlichen Modellen entwickelt und sind demnach auch unterschiedlich ausgerichtet. Zu den bekanntesten zählen die psychoanalytischen Therapieformen, verhaltenstherapeutische Verfahren, körperorientierte Therapieverfahren sowie Paar- und Familientherapie. Alle haben dasselbe Ziel: Es soll das Wohlbefinden der Betroffenen wiedererlangt oder gesteigert werden, und es wird nach Lösungen gesucht.

Haben Sie Mut, sich fachliche Hilfe zu holen!

Je nachdem werden verschiedene Strategien und Arbeitsmittel eingesetzt. Häufig finden Einzelgespräche in regelmäßigen Sitzungen über einen mehr oder weniger langen Zeitraum statt, öfters gibt es Paar- oder Familiengespräche, manchmal werden auch Methoden der Gruppentherapie eingesetzt.

Wenn Sie nun eine psychologische, psychiatrische oder psychotherapeutische Leistung in Anspruch nehmen, erkundigen Sie sich genau, ob sie auch bei der gewünschten und gesuchten Berufsperson gelandet sind, um so Missverständnissen und Enttäuschungen vorzugreifen. Haben Sie den Mut, sich kompetente und fachliche Unterstützung bei psychischen Problemen zu suchen, und kalkulieren Sie mit ein, dass es manchmal mehrere Anläufe braucht, um bei der für Sie „richtigen“ Person zu landen!

Haben Sie eine Frage an Dr. Senoner? Schreiben Sie an die Redaktion St. Antoniusblatt, Goethestraße 15, 39012 Meran E-Mail: antoniusblatt@gmail.com. Alle Einsendungen werden streng vertraulich behandelt, wir veröffentlichen keinen Namen.

Der Autor

Dr. Edmund Senoner ist Psychologe, Psychotherapeut und Theologe; er arbeitet im öffentlichen Dienst. Aufgewachsen in Wolkenstein, lebt in Brixen, verheiratet, Vater von zwei Kindern im Jugendalter.





BITTGÄNGE

Was sind Bittgänge? Bittgänge sind Flurumgänge, feierliche Prozessionen von Gemeinde und Geistlichkeit durch Fluren, die drei Tage vor Christi Himmelfahrt gemacht werden. Es geht in diesen Andachtsprozessionen um gedeihliches Wetter. Die Menschen beten, dass sie auf Wald und Flur, im Obst- und Weinbau die Früchte ernten können. Die Gottesdienste sollen deutlich machen, dass der Mensch die Schöpfung mit Verantwortung nutzen soll.

Die Gottesdienste an den Bitttagen zeigen zudem, dass der Mensch bei allem, was er tut, sich bei Gott geborgen sieht. Beten wir in diesen Tagen, neben den persönlichen Anliegen, um gutes Wetter, eine gute Ernte und um gute Arbeit am Arbeitsplatz. Die Tatsache, dass die Bitttage in den Marienmonat Mai fallen, mag uns daran erinnern, dass wir uns vertrauensvoll an die Gottesmutter wenden können: „Bitt Gott für uns, Maria!“ Bittprozessionen finden jährlich statt und kommen in allen Religionen vor. Jeder Mensch ist berufen zur Liebe, und wir brauchen oft das Bittgebet. Wir sollen aber auch daran denken, dass alle unsere Wünsche, Hoffnungen und Bitten und unsere Unvollkommenheit erst in Gott Erfüllung finden. Das wünsche euch mit dem Wort Jesu: „Bittet, dann wird euch gegeben, sucht, dann werdet ihr finden, klopf an, dann wird euch geöffnet!“

Eure Martina Ploner,
Kassierin im Diözesanvorstand

Mesnergemeinschaft würdigt früheren Geistlichen Assistenten

EIN BESUCH UND EIN DANK

Riffian. Kürzlich besuchte eine Vertretung der Diözesanleitung der Mesnergemeinschaft den langjährigen Geistlichen Assistenten und Dekan i. R., Oswald Gasser, im Altersheim von Riffian. Diözesanleiter Richard Peer überreichte im Namen aller Mesnerinnen und Mesner als Zeichen des Dankes und der Wertschätzung eine Ehrenurkunde und eine Mesnerkerze.

Oswald Gasser, 1928 in Bozen geboren und 1952 zum Priester geweiht, war von 1998 bis 2011 Assistent der Mesnergemeinschaft.

Auf diesem Weg sagen wir ihm für sein Wirken und sein Gebet nochmals ein aufrichtiges Vergelt's Gott!



Ehrenurkunde und Mesnerkerze für den langjährigen Geistlichen Assistenten (stehend von links): Der stellvertretende Diözesanleiter Fr. Gerhard Kusstatscher, Diözesanleiter Richard Peer und Gebietsvertreter Raimund Lucerna mit Oswald Gasser, Dekan i. R.



Liturgisches Grundwissen (nicht nur) für Mesnerinnen und Mesner **GOTTES WORT IM MENSCHENWORT**

Was sagt der Lektor am Ende der Lesung? Im Messbuch und im Lektionar gibt es dazu eine liturgische Anweisung: „Wo nach der Lesung ein Zuruf der Gemeinde üblich ist, fügt der Lektor den folgenden Ruf an: Wort des lebendigen Gottes. Die Gemeinde antwortet: Dank sei Gott.“

**Von Pfarrer Dr. Erwin Keller,
Leiter der Schweizer Sakristanenschule**

Entgegen dieser Anweisung der liturgischen Bücher werden da und dort andere Formeln benutzt, zum Beispiel: „So weit die Worte der heutigen Lesung“ oder: „Dies sind Worte des heiligen Paulus“ oder ähnlich. Um das Ungenügen solcher Formulierungen und die Richtigkeit und Wichtigkeit des offiziellen Wortes zu verstehen, müssen wir ganz grundsätzlich nach der Bedeutung des Vortrages der Bibeltexte in der Liturgie fragen.

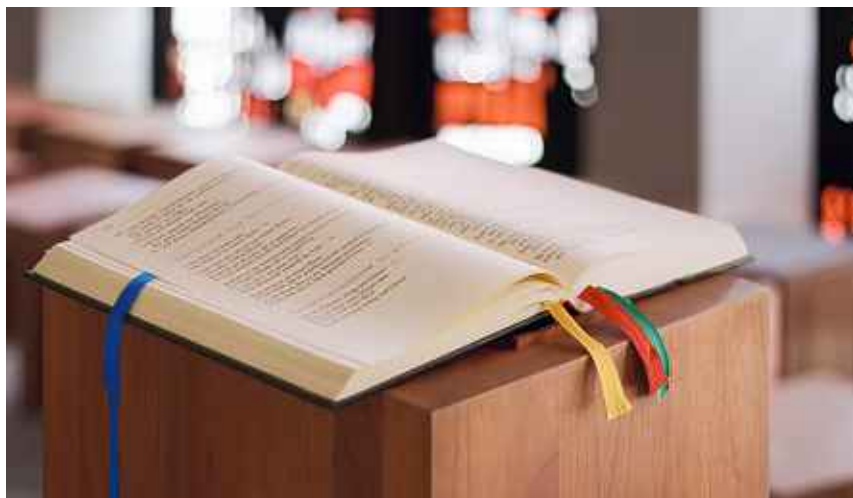
Die Texte aus der Heiligen Schrift sind nicht nur eine Garnitur oder Beigabe zu unseren Gottesdiensten, sondern ein wesentliches, konstitutives Element der Liturgie. Darin zeigt

sich, dass unsere Gottesdienste dialogischen Charakter haben: Gott spricht zu uns, und wir geben Ihm Antwort.

Das heißt dann auch: Wenn wir im Gottesdienst die Texte aus der Heiligen Schrift vernehmen, hören wir nicht nur, was Gott einmal in ferner Vergangenheit getan und gesprochen hat, sondern in den heiligen Texten spricht Gott hier und heute zu uns.

Um die hohe Bedeutung der Heiligen Schrift für die Liturgie zu verstehen, müssen wir also stets bedenken, dass es da nicht nur um ein „Hören aus alter Zeit“ geht. Es wird nicht nur vorgelesen, was da vor langer Zeit einmal geschehen und gesagt worden ist.

Wenn in der Liturgie die heiligen Texte gelesen werden, ereignet sich aufs Neue, dass Gott selber zu den Menschen spricht. Gott selber ist es, der hier und heute sein Wort spricht, wir sind es, die hier und heute von Ihm angesprochen werden. Wenn wir diese Gegenwart Christi und Gegenwärtigkeit seines Wortes nicht verstehen und glauben, können wir auch unsere Liturgie nicht recht verstehen und feiern.



Wenn in der Liturgie aus der Heiligen Schrift vorgelesen wird, ist das kein Hören alter Texte; vielmehr spricht Gott neu zu den Menschen, die dieses Wort hören. Foto: MB



Doppelte Gegenwärtigkeit

Dabei gilt es, die doppelte Gegenwärtigkeit zu beachten: Sowohl Gott bzw. sein Sohn Jesus Christus ist gegenwärtig als der Sprechende als auch das Ausgesagte wird gegenwärtig. Das, was in den heiligen Worten enthalten ist, wird für die Hörer gleichsam gegenwärtig und ihnen zugesprochen, weshalb in der Liturgie oft von einem Heute die Rede ist.

Die Lesungen, die in der Liturgie aus der Heiligen Schrift vorgetragen werden, sind also tatsächlich „Wort des lebendigen Gottes“. Dass dem so ist, ist freilich nur dem Glauben zugänglich und für unseren Glauben entscheidend wichtig. Und darum ist auch so bedeutungsvoll, dass am Ende der Lesung dies vom Lektor auch so gesagt wird: „Wort des lebendigen Gottes.“

Wenn der Lektor mit dem Text fertig ist, hält er kurz inne und richtet seinen Blick auf

die Gemeinde und spricht klar und deutlich – auch als sein persönliches Bekenntnis: „Wort des lebendigen Gottes!“ Gerade in unserer glaubensarmen Zeit ist dieses klare Bekenntnis so wichtig!

Die Mesnergemeinschaft gratuliert ...

... zum 80. Geburtstag

Peter Aschbacher – Lappach

Marianne Hilpold Oberhofer – Natz

Franz Oberhofer – Pfatten

... zum 65. Geburtstag

Marianne Öttl Platzgummer – Schweinsteg

... zum 60. Geburtstag

Zita Obletter – St. Ulrich

Martin Unterfrauner feiert 50 Jahre Mesnerdienst VIELE DIENSTE FÜR DAS KIRCHLEIN

Brixen. Am Ostermontag wird in der St.-Cyrillus-Kirche oberhalb von Brixen das Patrozinium gefeiert. Heuer war es ein ganz besonderes Fest, denn der Mesner dieser Kirche, Martin Unterfrauner, kann auf 50 Jahre Mesnerdienst zurückblicken.

Viele Gläubige waren gekommen, um Unterfrauner und seiner Familie zu danken, auch die Mesnergemeinschaft war mit Fahne vertreten. Dekan Albert Pixner dankte in seiner Ansprache für die vielen Dienste, die Mesner Unterfrauner verrichtet. Im Namen der Mesnergemeinschaft überbrachte der Diözesanleiter Richard Peer Worte der Anerkennung für seinen wertvollen Einsatz auch in der Diözesanleitung. Martin wir wünschen dir weiterhin viel Freude am Mesnerdienst!
Richard Peer



Erinnerungsbild an die Dankesfeier in St. Cyrill: Dekan Albert Pixner (rechts) und Diözesanleiter Richard Peer (links) sprachen dem Jubilar Martin Unterfrauner (Mitte) den Dank aus.



Einladung zur Wallfahrt nach Mariazell von 22. bis 24. August **ZUR MAGNA MATER AUSTRIAE**

Bozen. Die Mesnergemeinschaft lädt die Mesnerinnen und Mesner zur dreitägigen Wallfahrt nach Mariazell herzlich ein.

Reiseprogramm:

Dienstag, 22. August: Fahrt nach St. Radegund (Oberösterreich), hl. Messe und Gebet am Grab des seligen Mesners Franz Jägerstätter; Mittagessen; Weiterfahrt nach Mariazell; Bezug der Zimmer im Hotel „3 Hasen“; Abendessen

Mittwoch, 23. August: Frühstück; 9 Uhr hl. Messe in der Gnadenkapelle, anschließend Besichtigung der Basilika; Mittagessen; 15 Uhr:



Der Gnadenort Mariazell in der Steiermark mit der prächtigen Basilika ist das Ziel der Wallfahrt.

Foto: MB

Beginn des Kreuzweges zum Kalvarienberg; Besichtigung des Krippenmuseums; Zeit zur freien Verfügung; Abendessen

Donnerstag, 24. August: Frühstück; 8 Uhr hl. Messe in der Gnadenkapelle mit Reisesegen; Abreise nach St. Florian; Führung durch Basilika und Kloster; Mittagessen im Stiftskeller; Heimreise nach Südtirol

Die **Abfahrtszeiten:** 3 Uhr: **Mals** (Hotel Garberhof); 3.30 Uhr: **Schlanders** (Hotel Maria Theresia); 3.50 Uhr: **Naturns** (Hotel Schnalserhof); 4.05 Uhr: **Meran** (Brauerei Forst); 4.30 Uhr: **Terlan** (Mebo-Einfahrt); 5 Uhr: **Bozen** (Autobahneinfahrt Süd); 5.30 Uhr: **Klausen** (Autobahneinfahrt); 5.45 Uhr: **Vahrn** (Autobahneinfahrt); 6.15 Uhr: **Sterzing** (Autobahneinfahrt)

Kosten pro Person: 265 Euro; im Preis inbegriffen sind Fahrt, Vollpension vom Mittagessen des ersten Tages bis zum Mittagessen des dritten Tages.

Die Anmeldung erfolgt mit der Einzahlung des Betrags von 265 Euro pro Person auf eines der Konten der Mesnergemeinschaft (siehe Impressum links). Eventuelle Fragen beantwortet Richard Peer, Tel. 366/5313311; E-Mail: richardpeer@virgilio.it; **Anmeldeschluss: 31. Juli 2017.**

Eigentümer:

Mesnergemeinschaft
Diözese Bozen-Brixen
Adolph-Kolping-Straße 3
39100 Bozen
E-Mail: mesnergemeinschaft@gmail.com

Kassierin

Martina Ploner
Rosengartenstraße 15
39040 Barbian
Handy 349/8311803
E-Mail: hubertobwexer@gmail.com

Geistlicher Assistent

Hw. Mag. Michael Horrer
Domplatz Nr. 5, 39100 Bozen
Tel. 0471/976097
Handy 345/2777130
E-Mail: michael.horrer@bz-bx.net

Schriftführer

Peter Auer
St. Moritzen 15
39032 Sand in Taufers
Handy 348/8037316
E-Mail: peter.auer73@gmail.com

Diözesanleiter

Richard Peer
Hartwiggasse 1, 39042 Brixen
Tel. 0472/834720
Handy 366/5313311
E-Mail: richardpeer@virgilio.it

Kontaktperson für

den Mesnerboten
Richard Peer
(Kontakdaten siehe links)

DL-Stellvertreter

Fr. Gerhard Kusstatscher
Erzherzog-Eugen-Straße 1
39011 Lana
Handy 347/2412072
E-Mail: fr.gerhard@hotmail.com

Kontoverbindungen

Raiffeisenkasse:
IBAN: IT 84 T 08113 58190
00030 1212 818
Volksbank:
IBAN: IT 90 X 058 5658
2200 7057 1065 755



Kunstwerke sehen – Kunstwerke verstehen mit Br. Bernhard Frei

BUCHMALEREI UND MINIATUREN

Meran. Ab dem 2. und bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. wurden die antiken Papyrusrollen vom Pergament abgelöst, also von nicht gegerbten, aber speziell bearbeiteten Tierhäuten vor allem von Ziege und Schaf. Die zugeschnittenen Seiten nähte man nun nicht mehr nebeneinander zu einer Schriftrolle zusammen, sondern legte sie übereinander zu einem Buch. Die Buchdeckel wurden kostbar verziert, und auf den planebenen Seiten entwickelte sich die Buchmalerei zu hoher Kunstfertigkeit.

Von Bruder Bernhard Frei, Meran

Erst im 15. Jahrhundert wurde das Pergament durch das billigere Papier verdrängt. Holzschnitt, Kupferstich und nachträglich kolorierte Druckgrafik lösten die kunstvolle Buchmalerei ab. Das Buch wurde nun maschinell gedruckt und eine billige Massenware, fand aber dadurch breite Verbreitung in allen Gesellschaftsschichten.

Die wertvollen alten Kodizes behielten ihren historischen und künstlerischen Wert, Pergament wurde in Zukunft allerdings nur mehr für die Buchdeckel und für Urkunden verwendet.

Ein künstlerisches Gesamtwerk

Der meist in zwei Spalten geschriebene Text wurde nach einem künstlerischen Gesamtkonzept illuminiert. Die Initialen, Miniaturen und Randstreifen ergaben mit dem sorgfältig geschriebenen Text ein wunderbares Kunstwerk. Die Schreibstuben überboten sich in der Anschaffung teurer Materialien und in der zeitaufwendigen Gestaltung eines Kodex.

Kirche und Adel waren meistens die Auftraggeber, dementsprechend auch der Inhalt der Bücher. Vor allem für den Vollzug der Litur-



Keine Mühe zu groß, kein Detail zu kostspielig: Eine der ältesten deutschsprachigen Bibeln mit dem Alten Testament ist die Wenzelsbibel, geschaffen um 1400 in einer Werkstatt in Böhmen. Sie besteht aus 1214 Pergamentblättern und ist geschmückt mit 654 Miniaturen.

F.: AB

gie war keine Mühe zu groß und kein Detail zu kostspielig. So bilden handgeschriebene und illuminierte Kodizes heute noch die Glanzlichter jeder Bibliothek und jedes Museums.

Mindestens sieben Buchmaler haben für König Wenzeslaus IV. von Böhmen diese Prachtbibel (siehe Bild oben) gemalt. In der Bibel sind auch Miniaturen alltäglichen Lebens



enthalten. Sowohl für die Schrift als auch für Zeichnung und Malerei ist ein klarer Aufbau zu erkennen. Der Text wird nicht nach Silben getrennt, sondern läuft einfach in Buchstaben weiter. Wir sehen eine schlichte Initiale und eine Miniaturdarstellung der Majestas Domini.

Die Randbemalung greift als Lieblingsmotive Tier und Pflanzenmuster auf, wobei auf große Natürlichkeit geachtet wird. Unten ist eine verspielte Genreszene mit tanzenden Bademädchen hinein komponiert; der blaue Buchstabe W steht für Wenzeslaus, der auch als versteckte Gestalt angedeutet ist (als „Wilder Mann“?).

Und noch ein Detail auf dem unteren Rand: Das linke Mädchen mit dem blauen „luftigen“ Kleid kommt im Buch immer wieder vor! Auch rechts vom „Wilden Mann“ ist eine Szene mit drei Bademädchen. Wegen solcher erotischer Szenen hat diese Prachtbibel das Missfallen der Kirche hervorgerufen, weshalb sie von ihr eher übersehen und vergessen wurde.

Abgestiegen zu den Toten

Beim Übergang in die Gotik waren neben Hochadel und Klerus auch selbstbewusste Städte und Universitäten bemüht, hochwertige Schreibwerkstätten zu unterhalten. Damals wurde auch neben der Liturgie der Kirchen zu-



Herrliche Farben auf Goldgrund: das Salome-Motiv aus dem „Goldenen Münchner Psalter“.

Foto: AB



Der Fürst der Unterwelt ist besiegt: Motiv aus dem „Goldenen Münchner Psalter“ (um 1200).

Foto: AB

sehends die individuelle Frömmigkeit gepflegt. Als Buch bot sich dafür das Psalterium an. Dieses war nicht so umfangreich, in seinem Inhalt vielfältig und leicht verständlich und auf das Leben bezogen. Auch konnten so der Kalender und das Kirchenjahr durch Bilder den Gläubigen nahegebracht werden.

Aus dem „Goldenen Münchner Psalter“, einem Prachtband, der in England wahrscheinlich für eine Frau aus dem Hochadel geschrieben und illuminiert wurde, ist hier die Höllenfahrt Christi dargestellt (siehe Bild links). Wie in den alten byzantinischen Ikonen reißt der Herr Adam und Eva sowie alle Toten aus dem Höllenschlund, nachdem der Fürst der Unterwelt besiegt und in Ketten gelegt worden war (unten links).



In der Szene „Salome tanzt vor König Herodes, um das Haupt des Täufers zu erhalten“ (siehe Bild links) treten in herrlichen Farben auf Goldgrund die am Gastmahl des Königs Herodes teilnehmenden Personen hervor. Die schlanke Gestalt der Tänzerin in dem langen blauen Kleid weist schon auf die sich anbahnende gotische Zeit.

Durch die sich ausrenkend nach hinten beugende Bittstellerin sowie durch das auffallende Zopfspiegel wollte der Maler wohl die widernatürliche Kindesbitte und die makabre Enthauptung im unteren Bild anprangern. Tanz und Willfährigkeit einer Tochter der von Hass gesteuerten Mutter gegenüber – mitten in das Bild komponiert: malerisch ein Meisterwerk, geistlich eine etwas kuriose Predigt.

Mohammed und Erzengel Gabriel

In der „Arabischen Weltchronik“ aus dem Jahr 1307 findet sich die Darstellung des Propheten Mohammed und des Erzengels Gabriel (siehe Bild unten). Nach einer alten Tradition ist Mohammed vom Tempelberg in Jerusalem aus mit seinem Reittier al-Buraq zum Himmel aufgefahren, um Allah zu sehen. Allah warnte ihn, dass dies sein sicherer Tod wäre. Mohammed habe darauf mit dem mehrflügeligen Erz-



Eine interessante Verbindung zum hl. Franziskus: Mohammed und der Erzengel Gabriel

Foto: AB



Eine Miniatur der berühmten Kölner Buchmalerei: Der Sturm auf dem See

Foto: AB

engel Gabriel gesprochen und seine Botschaft dann auf Erden verkündet.

Dieses Ereignis wurde oft mit dem heiligen Franziskus in Zusammenhang gebracht, der in der Vision eines sechsflügeligen Seraphs im Jahr 1224 auf dem Berg La Verna die Wundmale empfangen hatte. Aus diesem Grund wurde z. B. im größten muslimischen Staat Indonesien Franziskus als Schutzpatron des Landes für die Christen anerkannt.

Blick in das Hitda-Evangeliar

Das Hitda-Evangeliar gilt als wichtigster Kodex der Kölner Buchmalerei, geschaffen wurde er um das Jahr 1000. Ein Beispiel für die hohe Kunst in den Miniaturen ist die Darstellung des Sturms auf See (siehe Bild oben): Petrus hält das letzte Segel, Jesus schläft, während sich das Schiff drohend nach unten neigt.



Tipps des Europäischen Verbraucherzentrums in Bozen GEFÄLSCHTE PRODUKTE IM INTERNET

Bozen. Träumen auch Sie von einer teuren Designeruhr oder einer edlen Marken-Handtasche? Doch Vorsicht: Bei vermeintlichen Internetschnäppchen handelt es sich oft um Produktfälschungen. Aber woran lässt sich das erkennen?

In einer europaweiten Studie hat sich das Netzwerk der Europäischen Verbraucherzentren (ECC-Net) mit dieser Problematik Produktfälschungen auseinandergesetzt. Dem ECC-Net wurden allein zwischen März und August 2016 562 Fälle von Produktfälschungen mitgeteilt, wobei in 393 Fällen die Verkäufer der Plagiate von außerhalb der EU stammten. In den meis-

ten Fällen ging es um gefälschte Kleider, Schuhe und Elektrogeräte.

So hat ein Verbraucher bei einem britischen Online-Shop das neueste Modell eines Smartphones bestellt. Nach der Bezahlung des Kaufpreises teilte der Händler dem Verbraucher mit, dass das Handy aus China geliefert würde, es sich jedoch um keine Fälschung handle. Nach der Lieferung musste der enttäuschte Käufer feststellen, dass das Handy nicht nur kaputt war, sondern es sich auch um ein eindeutiges Plagiat handelte.

Auch im Fall einer österreichischen Konsumentin ging es um eine Fälschung: Die Verbraucherin wollte ein Paar der angesagten, aber leider teuren, Lammfellstiefel erwerben. Umso glücklicher war sie, als sie auf einer Internetseite mit dem Original-Logo das Wunschobjekt zu einem günstigen Preis fand. Aber anstelle der begehrten Stiefel bekam sie einen Brief vom australischen Zoll: Da es sich bei den Stiefeln um Fälschungen handelte, waren sie beschlagnahmt worden.

Die Studie belegt, dass der Kauf und Verkauf von gefälschter Markenware in einigen Mitgliedsstaaten auch strafrechtliche Folgen haben kann, so auch in Italien.

So können Sie Produktfälschungen im Internet erkennen

1. Wenn Sie eine Suchmaschine nutzen, um die Internetseite der Marke zu suchen, und dabei der Zusatz „Outlet“ erscheint, dann deutet das oft auf eine betrügerische Webseite hin.

2. Lesen Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen, und schauen Sie, ob Sie dort Informationen zu wichtigen Verbraucherrechten wie zum Rücktrittsrecht oder zur Gewährleistung finden.



Die Handtasche des Luxuslabels zum Schnäppchenpreis? Bei solchen Angeboten im Internet sollte man zweimal hinschauen. Denn wer eine Fälschung kauft, handelt sich meist nur Ärger ein.

Foto: AB



3. Kontrollieren Sie, ob die Website die Kontaktdaten des Unternehmens (Postanschrift, Telefonnummer, E-Mail-Adresse) enthält.

4. Vergleichen Sie die Kontaktinformationen des Seitenbetreibers auf der Website mit dessen Angaben bei der Registrierung z. B. mit WHOIS.

5. Vergleichen Sie das Firmen-Logo mit dem des Markenproduktes.

6. Werden Sie bei schlechten Designs, fehlerhafter Sprache und mangelhaftem Bildmaterial auf der Website hellhörig. Markenhersteller können sich gute Layouts leisten.

7. Prüfen Sie, ob der Verkäufer auf der Internetseite des Markenherstellers als offizieller Händler gelistet ist, oder fragen Sie nach, ob die Internetseite ein vom Markenhersteller autorisierter Händler ist.

8. Prüfen Sie, ob auf der Internetseite des Markenherstellers vor betrügerischen Seiten gewarnt wird.

9. Vergleichen Sie den Preis mit dem des offiziellen Onlineshops; allzu günstige Angebote (z. B. Preisnachlässe von 70 Prozent und mehr) sind ein Indiz für Betrug.

10. Lesen Sie Bewertungen von anderen Kunden.

Was tun, wenn Sie bereits ein Plagiat erworben haben?

1. Widerrufen Sie den Kauf innerhalb von 14 Tagen ab Erhalt der Ware schriftlich.

2. Informieren Sie den Markenhersteller, damit dieser gegen die Produktpiraten vorgehen kann.

Weitere Informationen erteilt das EVZ unter Tel. 0471/980939 sowie unter E-Mail: info@euroconsumatori.org.

Im Internet: www.euroconsumatori.org





DUNKLE WAOLKEN ÜBER ALTDORF

Folge
50

Ein Roman von Viktoria Schwenger,
Rosenheimer Verlagshaus

Nicole sah, wie Michaels Hände zitterten. Sie sah ihn erschrocken an, so hatte sie ihn noch nie gesehen! „Ich werde weggehen von hier! Ich will mit allem hier nix mehr zu tun haben.“ – „Ja, aber wohin?“

„Nach Kanada oder nach Neuseeland, da können sie Leute wie mich, mit meiner soliden Qualifikation, gut brauchen!“ Nicole war fassungslos. „Und ich? Wo bleibe ich?“

Er sah sie voll Kummer an, starrte auf die Tischplatte, als er sagte: „Das ist das Schlimmste für mich, noch schlimmer als es den Eltern sagen zu müssen.“ Er schluckte. „Ich mein’, es ist des Beste, wir trennen uns! Es hat ja sowieso ned so gut g’passt. Ich glaub’, ganz hast du auch nicht daran g’glaubt, an das mit uns, sonst hättest den Mut g’habt, offen zu mir zu stehen.“

„Aber das tue ich doch“, rief sie verzweifelt aus. „Ich habe dir doch gesagt, dass meine Eltern alles wissen.“

„Das reicht nicht, Nicole. Du musst es wissen! Nein, nein“, er schüttelte den Kopf, „glaub mir, ich hab’ lange d’rüber nachg’dacht. Es ist so das Beste! Du wirst einen anderen finden, einen, der besser zu dir passt – und zu deinen Eltern“, fügte er bitter hinzu, „und ich muss meinen Weg gehen!“

„Michael!“ Nicole fühlte sich wie vom Donner gerührt. „Sag, dass das nicht wahr ist! Sag nicht, dass du mich verlässt!“ Tränen strömten über ihr Gesicht. „Es ist so, Nicole, und ich glaub’, dass es am besten so ist.“ Er stand auf und reichte ihr die Hand. „Vielleicht können wir Freunde bleiben?“

„Freunde?“ Sie sah mit ihrem verweinten Gesicht zu ihm auf. „Freunde!?“ stieß sie hervor. „Nein, so können wir keine Freunde bleiben.“ Für einen Moment dachte sie an das Kind, das sie erwartete. Sie hatte es ihm sagen wollen, doch jetzt kam das nicht mehr infrage. Nie hätte sie ihn, wegen des Kindes, an sich binden wollen. „Dann tut’s mir leid. Aber ich kann ned anders.“ Er wandte sich um und ging hinaus. Nicole fing hemmungslos zu schluchzen an, sie konnte nicht fassen, was geschehen war.

Die freundliche Bedienung kam an den Tisch, sah mitleidig auf die weinende, junge Frau. „Der junge Mann hat schon bezahlt.“ Dann zückte sie ein Taschentuch und steckte es Nicole zu.

Nicole wusste am nächsten Tag nicht mehr, wie sie heimgekommen war. Wusste nur noch, dass sie sich leise am Wohnzimmer vorbeigeschlichen hatte und ins Bett gegangen war. Sie war wie betäubt, konnte es nicht fassen.

Das Glück, das ihr vor Kurzem so hoffnungsvoll zugelacht hatte, lag in Scherben vor ihr. „Wir werden es alleine schaffen“, dachte sie, bevor sie endlich einschlief, und legte die Hand auf ihren Bauch, in dem das noch so winzige Kind in ihr wuchs.

Am nächsten Morgen wagte sie es kaum, hinunter ins Wohnzimmer zu gehen. Sie sah schrecklich aus: blass, die Augen rot und verquollen. Sie schlug sich eiskaltes Wasser ins Gesicht, legte Make-up auf. Nun sah sie etwas besser aus, doch damit konnte sie ihre Mutter nicht täuschen. „Ist etwas nicht in Ordnung, Liebes?“,



fragte diese besorgt, als Nicole in die Küche kam. „Nein, es ist alles in Ordnung. Es ist nur ein bisschen spät geworden gestern Abend“, log Nicole.

„Wann bist du denn nach Hause gekommen? Wir hatten auf dich gewartet, dich aber nicht kommen hören.“ Nicole gähnte demonstrativ. „Ich finde, du solltest in deinem Zustand nicht zu lange aufbleiben. Nach all den Aufregungen der letzten Zeit brauchst du etwas Ruhe, ... und das Baby auch“, fügte sie fürsorglich hinzu. „Was hat denn dein Michael zu der großen Überraschung gesagt?“, fragte sie neugierig.

„Er hat sich gefreut“, brachte Nicole hervor, dann lief sie schnell ins Badezimmer hinauf.

Marion Belling sah ihr nachdenklich nach. Da war doch etwas nicht in Ordnung!

Keine Heimlichkeiten mehr! Das hatten sie sich doch alle einander geschworen! Also ging sie entschlossen die Treppen hinauf in Nicoles Zimmer, klopfte an. Keine Antwort. Da hörte sie aus dem Bad leises Schluchzen. Vorsichtig öffnete sie die Tür und sah ihre Tochter auf dem Badehocker sitzen. „Nicole! Was ist passiert? Ist dir nicht gut?“

Nicole schüttelte den Kopf. „Willst du mir nicht sagen, was los ist?“ Wieder heftiges Kopfschütteln. „Wollten wir in Zukunft nicht aufrichtig zueinander sein, Liebes? Ich will dir doch nur helfen.“

Endlich sah Nicole auf. „Mama, ich bin so verzweifelt! Michael hat sich von mir getrennt!“ Wieder strömten ihr die Tränen übers Gesicht.

„Was!? Das kann doch nicht sein! Ausgerechnet jetzt, wo alles in Ordnung kommt und du das Kind bekommst? Nein, das glaube ich nicht!“

„Doch, es ist so!“, kam es jämmerlich von Nicole.

Marion Belling war fassungslos. Was war da passiert? Sie setzte sich auf den Badewannenrand. „Und was hat er zu dem Baby gesagt?“

Stoßweise kam es aus Nicole. „Das habe ich ihm nicht mehr gesagt, nachdem er mir den Laufpass gegeben hat.“

„Aber das geht doch nicht, Nicole. Er muss es wissen. Es ist auch sein Kind!“

„Nein, das muss er nicht! Ich will nicht wegen eines Kindes geheiratet werden, und das würde er vermutlich tun. Aus Ehre!“ Es klang verächtlich, wie sie das sagte. „Ich komme schon alleine mit dem Kind durch!“

„Na, das ist doch keine Frage, Mäuschen! Wir, Papa und ich, sind schließlich auch da für unser Enkelkind. Aber warum trennt er sich denn von dir?“

„Er ist von allem enttäuscht, von mir, weil ich nie offen war, und von der ganzen Geschichte, vom Biogas bis hin zu der Verhaftung, obwohl er unschuldig ist.“ Sie sah zu ihrer Mutter hoch, strich sich mit dem Arm über das Gesicht, wischte die Tränen weg. „Er will weg, möglichst weit weg, nach Kanada oder Neuseeland.“ Jetzt kamen wieder die Tränen.

„Oh je! Vielleicht ist das ja nur eine Schockreaktion nach allem. Vielleicht muss er sich erst wieder fassen und eingewöhnen?“

„Nein, Mama! Ich kenne ihn! Er weiß genau, was er will, und das wird er auch tun!“

Marion Belling saß schweigend neben ihrer Tochter, sie tat ihr so leid! Erst gestern hatte es noch so ausgesehen, als hätten sich alle Probleme gelöst, und nun das! Sie würde mit Günther darüber sprechen, es war ohnehin an der Zeit, dass sich die beiden Männer, Günther und Michael, einmal tüchtig aussprachen. Keine Heimlichkeiten mehr, das hatten sie sich geschworen!

Kapitel 15

Michael war zu dem Ort mit der schönen Aussicht gefahren, an dem er damals, nach dem nächtlichen Besuch bei Nicole in der Stadt, im frühen Morgengrauen gefahren war. Damals war es Herbst gewesen, jetzt war der Winter vorbei, und der Frühling war gekommen. Obwohl seit damals erst wenige Monate vergangen waren, hatte sich seine ganze Lebenssituation verändert.

Fortsetzung folgt



Jünger Jesus	öffentlicher Aushang	europäisches Meer	japanischer Politiker, † 1909	3	Gesamtwort eines Künstl.	moralische Gesinnung	Sakramentempfänger	Märchenwesen	Stadt am Hellweg	kurz für: eine			
flacher Nordseeküstenstreifen	ugs.: kleiner Sturz	einheitlich festsetzen	US-Schauspieler (de ...)	Vorname des Sängers Kolke	deutscher Adelstitel	kreisrunde Stütze	Geldwert einer Ware	8	Verstoss	von hier an	2		
1	enthaltensame Lebensweise	Gelbblattgewächs	Scharfrichter	förmliche Anrede	Währung Europas	Quadratfigur	von dort	Kinderfrau	Fußpfad	Roman von Jane Austen			
Pflichtentbindung	Likörgewürz	süd-deutsch: Hausflur	Stadt an der Weißen Elster	ital.-belgischer Sänger	6	Maß des elektr. Widerstands	US-Filmstar (Tom)	empfehlenswert	mit Freude	10			
Sieger im Wettkampf	diebischer Vogel	plötzlich	christl. Orden	Verheiratete	US-Filmstar (Tom)	empfehlenswert	Sieger im Wettkampf	Fort am Großen Sklavensee	große Dummheit	Zitterpappel	kurz für: lecker		
Sohn Gottes	Gefäß im Haushalt	englischer Graf	Schornstein	Gottesbote	Sohn Gottes	Gefäß im Haushalt	englischer Graf	germanische Gottheit	14	deutsche Schauspielerin† (Brigitte)	männlicher franz. Artikel		
5	deutsche Vorsilbe	schauspielern	4	kostbarer Kopfschmuck	Fernsehen (Abk.)	Höchststand d. Mittags-sonne	9	Gebetbuch d. Kleriker	wert, lieb, geschätzt	13	11		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14

DENE-PRESS-1111-21

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

Das Lösungswort nennt ein bekanntes Kloster in unserer Diözese. Die Lösung finden Sie auf Seite 30.



Die Grenze zwischen Himmel und Hölle war von Unbekannten beschädigt worden. Der Teufel schickt ein Telegramm an die Engel: „Unsere Rechtsanwälte hier unten meinen, dass der Himmel die Reparatur vornehmen muss.“ Die Engel antworten: „Müssen wir wohl. Können nämlich hier oben keinen Rechtsanwalt finden ...“

Der Gefängnisdirektor schnauzt den Häftling an: „Die Zelle muss blitzsauber sein, wenn der Herr Minister kommt!“ Darauf der Häftling: „Donnerwetter! Habt ihr den jetzt auch geschnappt?“

Passantenumfrage in einer deutschen Stadt: „Mein Herr“, fragt der Reporter, „was denken Sie, ist das größere Problem in unserer Gesellschaft: mangelndes Wissen oder Desinteresse?“ „Weiß ich nicht. Ist mir auch egal.“

Eine Unterhaltung im Abteil eines ICE-Zuges: „Auf was kauen Sie denn da ständig herum?“ – „Auf Apfeln.“ – „Und wozu soll das gut sein?“ – „Es fördert die Intelligenz.“ – „Aha, können Sie mir auch vier Stück geben?“ – „Gerne. Vier Stück kosten acht Euro.“ – Der Fahrgast zahlt und bekommt die Kerne. Nach einer Weile des Kauens meint er: „Für acht Euro

hätte ich mir aber jede Menge Äpfel kaufen können!“ – „Sehen Sie, die Kerne wirken schon!“

„Chef, darf ich heute zwei Stunden früher Schluss machen? Meine Frau will mit mir einkaufen gehen.“ – „Kommt gar nicht in Frage.“ – „Vielen Dank Chef, ich wusste, sie würden mich nicht im Stich lassen.“

Ein Fahrer hat mit seinem Auto ein anderes Fahrzeug gerammt. Brüllt der Fahrer: „Sie blöder Kerl, haben Sie überhaupt eine Fahrprüfung gemacht?“ Zischt der andere Fahrer zurück: „Bestimmt öfter als Sie!“

Ein Autofahrer wird von der Polizei angehalten. „Allgemeine Verkehrskontrolle. Ihre Bremsen sind defekt. Das macht 30 Euro!“ „Super!“ – freut sich der Fahrer: „In der Werkstatt wollten sie dafür 400 Euro haben.“

„Peter, ich sagte doch, du sollst aufpassen, wann die Milch überkocht!“ – „Hab’ ich doch. Es war genau fünf nach acht!“

Fragt Franzl seinen Schulkollegen: „Hast du das neue Fahrrad zu Ostern bekommen?“ Maxl ratlos: „Nein, wieso?“ – „Weil es so eiert ...“

5 Promille

5 Promille von Ihrer Steuererklärung für die Kapuzinerstiftung

Ihre bewusste Spende stärkt das Miteinander!

Mit Ihrer Unterschrift geben Sie der Stiftung einen Energieschub für projektorientierte Hilfestellungen.



(in caso di scelta FIRMARE in UNO degli spazi sottostanti)

Sostegno del volontariato, delle organizzazioni non lucrative di utilità sociale, delle associazioni di promozione sociale, delle associazioni e fondazioni

Unterstützung des Freiwilligendienstes, der nicht gewinnbringenden Organisationen für den Gemeinnutzen, der Vereinigungen für die soziale Förderung, der Vereinigungen und Stiftungen

FIRMA
UNTERSCHRIFT.....

Codice fiscale del beneficiario
Steuernummer des Empfänger

0 | 2 | 3 | 8 | 2 | 9 | 7 | 0 | 2 | 1 | 4

Kapuzinerstiftung Liebeswerk
Fondazione Padri Cappuccini Opera Serafica
Goethestraße 15 Via Goethe – 39012 Meran/0



Auflösung des Kreuzworträtsels von Seite 28



Lösung: ABTEIMURIGRIES

Danksagung

St. Johann i. Ahrntal: Spende von Unge-
nannt zum hl. Antonius als Dank 200 €



Buchtipp

„DEM LEBEN ZULÄCHELN“

Es gibt viele schöne, erfreuliche und ermutigende Dinge auf dieser Welt zu entdecken, auch wenn wir vor den schlimmen Ereignissen, von denen die Medien laufend berichten, nicht die Augen verschließen dürfen. Das Unglück in der Welt und auch das persönliche Leid dürfen uns nicht erdrücken, sollen uns nicht die Sicht nehmen auf das Gute, Positive und Lobenswerte, das uns jeden Tag begegnet. Das möchte der Seelsorger und Autor Elmar Simma aus Vorarlberg mit seinem Büchlein bewusst machen. Er zeigt anhand von Begegnungen aus der Praxis auf, dass es oft nicht viel braucht, um neue Sichtweisen zu entdecken, sich öfter einmal zu freuen und auch anderen eine Freude zu machen. Mit ganz konkreten Impulsen für den Alltag fordert er dazu auf, sich eine positive Lebenseinstellung anzueignen, das Gute nicht zu übersehen – und von den beiden Wölfen, die nach einer alten Indianererzählung im Herzen eines jeden Menschen streiten, jenen zu füttern, der heiter, unbeschwert und zuversichtlich ist.

Elmar Simma: Dem Leben zulächeln. Von der Kunst, den Tag zu loben. 152 Seiten, Tyrolia, ca. 17 Euro

JUNI 2017

GEBETSMEINUNG VON PAPST FRANZISKUS

- Für die Lenker der Staaten: Dass sie sich fest verpflichten, jeglichen Waffenhandel zu unterbinden, der so viele unschuldige Menschen zu Opfern macht.







Herr, schenk ihnen Deinen ewigen Frieden!

Aicha: Erich Hofer (85), hinterl. die Frau und eine Tochter mit Familie

Glen/Montan: Gianni Rossi (73), hinterl. einen Sohn und drei Geschwister mit Familien

Graun i. V.: Heinrich Blas (58), hinterl. die Frau, drei Kinder mit Familien und zwei Schwestern

Jenesien: Maria Plattner geb. Pircher (81), hinterl. den Mann und drei Kinder mit Fam.

Karthaus: Cäcilia Wwe. Rainer geb. Santer (96), hinterl. acht Kinder mit Familien

Latzfons: Klara Gamper geb. Pfattner (83), hinterl. den Mann und acht Kinder mit Familien

Martell: Angelika Maier, hinterl. einen Sohn

Mölten: Maria Mair Wwe. Schwarz (85), hinterl. vier Kinder mit Familien und sieben Geschwister; Cäcilia Reiterer verh. Hafner (70), hinterl. den Mann, zwei Kinder mit Familien und sechs Geschwister

Montan: Edith Stürz (72), hinterl. den Mann, vier Söhne mit Familien

Niederdorf: Paula Strobl geb. Hittler (74), hinterl. den Mann und die Kinder mit Familien; Reinhard Fauster (59), hinterl. die Geschwister; Martha Rienzner geb. Gruber (77), hinterl. den Mann und die Söhne

Pfalzen: Raimund Mair (73) hinterl. die Nachbarn und Freunde sowie alle Verwandten und

Bekannten; Filomena Wwe. Wachtler geb. Erlacher (91), hinterl. neun Kinder mit Familien, 13 Urenkel, drei Geschwister, die Schwägerinnen und Schwäger, die Patenkinder, Nichten und Neffen mit Familien sowie alle Verwandten und Bekannten

Pinzon/Montan: Michael Hilber (56), hinterl. die Gattin, zwei Söhne mit Familien, die Eltern und vier Geschwister

Ridnaun: Juliane Wurzer (93), hinterl. vier Kinder mit Familien

Saltaus: Josefa Mair (89), hinterl. drei Kinder mit Familien

Schabs: Rita Pfitscher verh. Mayr (70), hinterl. den Gatten, zwei Kinder und den Schwiegersohn, vier Brüder mit Familien, die Patenkinder und alle Verwandten

Terenten: Heinrich Freiberger (92); Marianna Pichler Wwe. Putzer (82)

Villanders: David Huber (77), hinterl. die Frau, acht Kinder mit Familien und die Geschwister

Vöran: Anna Innerhofer (84), hinterl. die Geschwister mit Familien

Wangen: Nikolaus Pircher Alber (94), hinterl. elf Kinder mit Familien sowie zwei Geschwister mit Familien

Welsberg: Michele Buglione (82), hinterl. die Frau und einen Sohn mit Familie

AUGENBLICK



Zu Pfingsten feiern wir die Geburtsstunde der Kirche und so im Konkreten unserer Pfarrgemeinden. Der Heilige Geist wird uns Menschen, wie damals Maria, der Gottesmutter, und den Aposteln, geschenkt. In der Bibel ist von Feuerzungen die Rede. Ein Glasbild des Sakramentenweges nach Grissian bei Tisens hat auch dies zum Inhalt (**im Bild**).

Es geht um das Feuer des Glaubens, das entfacht und weitergegeben werden soll. Und Glaubensvermittler sind wir alle: Eltern, die ersten Glaubensboten, Laien, Frauen und Männer, Priester und Ordensleute. Wir hoffen auf das Mittun der Jugend und danken den „älteren“ Mitchristen für ihr Zeugnis.

„Auf dein Wort hin, mit Freude und Hoffnung ...“ – das Motto unserer Diözesansynode geht weiter und vor allem die Haltung, wie sich Bischof Ivo ausgedrückt hat. Auch wenn wir Strukturfragen und Organisatorisches in unserer Diözese angehen müssen, der Glaube an den dreifaltigen Gott bleibt entscheidend.

Und deshalb gilt: Wenn alle Getauften und Gefirmten ihrer Berufung treu bleiben, können wir getrost und hoffnungsvoll in die Zukunft gehen.

Ein Sprichwort aus Afrika lautet: „Viele kleine Leute in vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.“ Wenn wir alle unseren pfingstlichen Beitrag leisten, dann können wir das Gesicht unserer Kirche verändern.

Text und Foto: Dekan Alexander Raich



NACH VORN GESCHAUT

Wie kommt das Kreuz auf unsere Gipfel?